

Muffi. Eu. Käyserl. Majest. haben an meinem Gehorsam nicht zu zweiffeln/ womit ich mich Dero Käyserl. Huld und Gnade empfehle.

Das sechste Gespräch/

Zwischen

Ludwig dem XIV. Könige in Frankreich/
und dem vertriebenen Könige Jacobo
aus Engelland.

Jacob. Wie finde ich Eu. Lieb. so voller Melancholie?

Ludwig. Ich weiß es selbst nicht.

Jacob. Soll ich rathen?

Ludwig. Es ist Eu. Lieb. wohl erlaubt.

Jacob. Mir deucht die Italiänischen Posten verderben Eu. Lieb. manche vergnügliche Stunden.

Ludwig. Ich kan es nicht leugnen / und wir wollen die Spanischen immer auch darzu setzen.

Jacob. Hieraus siehet man / daß diejenigen nicht alle- mahl die Glückseligsten seynd/ welche das meiste in der Welt besitzen.

Ludwig. Es scheint / ob rede Eu. Lieb. dieses zu ihrem ei- genen Troste / weil sie sich an statt des Engelländischen Thrones aniego zu S. Germain en Laye in einem langwierigen Exilio be- finden müssen. Und die Wahrheit zu bekennen/ so schäze ich Eu. Lieb. zum öftern weit vergnügter/ als mich selbst.

Jacob. Dieses rühret nur daher / weil kein Mensch mit seinem Stand und Glücke zufrieden ist. Was könnte denn Eu. Lieb. wohl ergeßlicher seyn / als diejenige Monarchie. auff Dero Geschlechte gebracht zu haben / mit welcher die Krone Frankreich so lange Zeit Krieg geführet/ und den- noch nicht ehender zu ihrem Zweck gelangen können / bis

J

tinter

unter Eu. Liebd. Regierung dieser grosse Colossus sich zu Dero Füßen geleet/ und einen von dero Enckeln des Spanischen Zepters würdig geachtet.

Ludwig. Ich muß bekennen/ daß dieses die einzige Glückseligkeit sey/ so ich in meinem Leben noch erfüllet zu werden gewünschet habe: Jedoch muß ich auch bekennen / daß mir diese Erhöhung alle Ruhe verstöhret/ indem ich immerfort in Sorgen stehe/ es werde mir das Glücke/, welches mich in meiner Jugend geübet/ nunmehr im Alter zur Stieffmutter werden.

Jacob. Eben dergleichen ist mir auch begegnet. Vorhoffentlich aber soll die Glückes-Sonne Eu. Liebd. beständig anschauen/ und alsdenn werde ich auch die Hoffnung zu Wiedererlangung des verlohrenen Purpurs nicht gänzlich verlihren.

Ludwig. Eu. Liebd. weiß/ was ich Deroselben iederzeit versprochen/ und soferne die Erfüllung unterbleibet / wird es nichts als meinem Unvermögen bezumessen seyn. Indessen kan ich nicht leugnen/ daß mir mein projectirtes Staats-Concept ziemlich verrücket worden. Ich hatte mir nimmermehr eingebildet/ daß sich der Käyser entschließen würde/ sein vermeintes Recht mit den Waffen zu verfolgen / sondern ich stunde in der versicherten Meinung/ es würde gang Europa die Hände in den Schoß legen/ und sich vor der vereinigten Spanischen Macht scheuen. So aber ist der Krieges Schauplaz wieder Vermuthen eben in einem solchen Lande eröffnet worden/welches iederzeit der Franzosen Kirckhoff gewesen/ und woselbst man einen unverföhnlichen Haß gegen unsere Nation bezeiget/ also daß man bekennen muß / es sey niemahls kein gefährlicher Krieg/ als wo man mit äußerlichen und innerlichen Feinden zugleich zu kämpffen habe.

Jacob. Wenn man den äußerlichen Feinden den Stachel durch Tapfferkeit benimmt/ so müssen die innerlichen schon zum Creuze kröchen / und eines solchen Joches gewöhnen/ welches ihnen zuvor unerträglich zu seyn schiene. Warum nun dieses unterblieben / möchte ich wohl wissen/
da

da doch bey d
und Franzö
Verzögerun
nehmen zu
von der Span
man die Fran
die Infanterie
mit dem Spa
Ludwig
Campagne m
die Zeit meine
Italien nicht
Krieges-Cor
hen lassen/ u
Verzug zu
Sommer m
den Hüffe
und sich in
ren Nüt-M
mehr aber d
rien / wie wir
Viele in Holl
eine Auterit
mider uns e
Jacob. J
der und Ho
fang des L
die empor
sen werden
gen die all
widerum
so möchte
Eiten der
loß Camp
k darvon

da doch bey den letzten Coniuncturen vor das Spanische und Französische Interesse nichts gefährlicher ist / als die Verzögerung: Dahero ein Spötter unlängst Unlaß genommen / zu sagen: Nachdem die Französische Hurrigkeit von der Spanischen Gravität verschlungen worden / so habe man die Französischen Reuter auff Schild-Kröten gesetzt / die Infanterie aber marschire mit langsamen Schritten / damit dem Spanischen Respect nichts vergeben werde.

Ludwig. Ich kan nicht leugnen / daß mir die gegenwärtige Campagne mehr Zorn und Widerwillen erreget / als ich sonst die Zeit meines Lebens niemals ausgestanden habe / und weil mir Italien nicht so wohl als Flandern bekant ist / so kan ich auch zu den Krieges-Consiliis wenig nütliches beytragen / sondern muß es gehen lassen / wie es gehet. Indessen ist es allerdings wahr / daß der Verzug zu unserm höchsten Nachtheil gereichen wird. Diesen Sommer war es Zeit / den Käyserlichen / welche noch von aller andern Hülffe entblößet / mit einem rechten Ernst entgegen zu gehen / und sich äuserst zubemühen / damit sie genöthiget worden wären / ihren Rück-Marsch über das Tyrolische Gebürge zu nehmen. Nunmehr aber / da der König in Engelland oder der Prinz von Drauien / wie wir ihn unter uns zu nennen pflegen / eine abermahlige Reise in Holland gethan / so ist zu besorgen / es werde derselbe durch seine Autorität so viel ausrichten / daß beyde Nationen die Waffen wieder uns ergreifen / und unsere Macht zertheilen.

Jacob. Ich bin selbst der Meinung / daß die Engelländer und Holländer den Affront, welchen sie durch Umstosung des Theilungs-TRACTATS über die Spanische Monarchie empfangen zu haben vermetten / nicht ungerochen lassen werden / indem man sonst sagen müste / daß ihre Mägen die allerhärtesten Speisen verdauen könten. Jedoch wiederum auff die Italanischen Expeditiones zukommen / so möchte ich wohl wissen / was die Ursache sey / daß man an Seiten der Franzosen und Spanier nicht allein eine fruchtlose Campagne gehabt / sondern auch noch darzu einige Stöße darvon getragen?

Ludwig. Oftermahls seynd die wiederwärtigen Zufälle nichts anders/ als der Würckung des Glückes zuzuschreiben/ welches seine allwaltende Macht nirgends so sehr als bey den Waffen zu erweisen pflaget. Ich erinnere mich aber hierbey/ daß in den vorigen Kriegen wider den Käyser und das deutsche Reich unsere glückliche Progressen am Rhein meistens daher rühreten/ weil bey der feindlichen Krieges-Macht kein absolutes Commando zu finden war/ sondern unter denen von verschiedenen Ständen zusammen gestoffenen Völkern allzuvielle Häupter waren/ deren jedes seine absonderlichen Consilia hatte/ und entweder aus Jalousie oder Eigensinn keines dem andern weichen wolte / da immittelst unsere Trouppen in einer vollkommenen Harmonie die besten Conquieten machen konten. Aniego aber hat sich gleichsam alles umgekehret/ indem Prinz Eugenius, als ein tapfferer und Krieges-erfahrender General/ und als ein gebornr Italiäner/ welchem der Genie seiner Nation am besten bekant/ die Käyserliche Armee mit absoluter Gewalt en chef commandiret / da hingegen bey unserer combinirten Armee der Herzog von Savoyen / Marschall von Catinat und von Villeroy in schlechter Vertraulichkeit leben/ hiernächst auch der Prinz von Vaudemont, als Näländischer Gouverneur, mit ihren Veranstellungen nicht allerdings zufrieden; Dahero sie einen Soupçon wieder ihn gefasset / ob sey die Affection gegen das Haus Oesterreich/ welchem er zuvor jederzeit zugethan gewesen/ nicht gänglich bey ihm verloschen.

Jacob. Die Wahrheit zu bekennen / so deucht mich / Eu. Lieb. habe sich übel gerathen / indem sie den Marschall de Villeroy in Italien beordert / um des Catinats bisheriges Versehen zu repariren: Denn so lange diese beyde Generals zusammen stehen / wird die Eysersucht besorglich nichts gutes ausbrüten. Villeroy ist ein älterer Soldate als Catinat, und wird dannenhero den Respect vor jenem behaupten wollen/ unerachtet er von Italien wenig Kundschafft und Erfahrung hat. Dargegen ist Catinat der Italiänischen Luft besser gewohnet/ und hat in letzterem Krie-

ge

ge fassam da
 forme/welch
 get haben
 des-Glücke
 Werk nicht
 Ludwig.
 längten auch de
 Catinat unter de
 bey zu lassen/w
 Marschall noch
 dem er vormah
 Drangsal ve
 schließlich nich
 heit den einig
 Jacob. D
 daß die Fran
 verüben/da
 tragen und
 Soldat ver
 Disziplin ver
 den. Zu lö
 auf die gelim
 durch / daß
 man sey.
 Ludwig
 faren ein sch
 bey untern
 Jacob. D
 sollen in den
 ge mit berien
 von seiner M
 Ludwig
 davon sich
 Jacob. D
 kha juren
 Ludw
 verdinge
 Weite gem
 erfahren/
 selbes zu

ge fattsam dargethan / daß er rühmliche Thaten verrichten könne/welches er auch vielleicht noch ferner an den Tag geleget haben würde/ unerachtet sich diesen Sommer das Krieges-Glücke etwas niedrig gegen ihn bezeitget / weil das Werk nicht der Anfang/ sondern das Ende krönet.

Ludwig. Alles dasjenige / was Eu. Lieb. erinnert/ habe ich vorlängsten auch besorget: Jedoch trug ich andern Theils Bedencken/den Catinat unter dem Commando des Herzogs von Savoyen allein stehen zu lassen/weil mir nicht unbewußt war/daß der Herzog gegen diesen Marschall noch einigen heimlichen Haß im Herzen verborgen habe/indem er vormahls/als unser Gegentheil und des Käyseres Allirter/grosse Drangsaal von ihm erlitten. Dergleichen Beleidigungen mögen wol so leichtlich nicht ausgelöschet werden / und kan die geringste Gelegenheit den einiger massen gedämpfften Zorn wiederum anflammen.

Jacob. Dieses bemercke ich auch als einen grossen Staats-Fehler/ daß die Franzosen und Spanier so viele Insolence wieder die Italiäner verüben/da doch diese delicate Nation nichts weniger als Zwang vertragen/und durch nichts so leicht/als durch Liebe gewonnen werden kan. Solches verstehet Prinz Eugenius weit besser; Dahero seine accurate Disciplin verursacht/daß die Käyserlichen überall gerne gesehen werden. Zu solchem Ende tractiret er auch die Savoyischen Gefangenen auff die gelindeste Weise/um ihre Estime zuerwerben/und bezeuget hierdurch / daß er zugleich ein tapfferer General und kluger Staatsmann sey.

Ludwig. Mit einem Worte: Ich fange an zu den Italiänischen Affairen ein schlechtes Vertrauen zu haben/absonderlich da die Kranckheiten bey unsern Troupen so gewaltig einzureissen beginnen.

Jacob. Vielleicht werden die Italiänischen Dirnen den verliebten Franzosen in den Winter-Quartieren noch den größten Abbruch thun/ und selbige mit derjenigen gefährlichen Galanterie beschenken/welche die Ehre hat/ von dieser Nation ihren Namen zurtagen.

Ludwig. Eu. Lieb. reden vielleicht von einer solchen Beschwerde/ darvon sie selbst einige Marquen bekommen.

Jacob. Wir wollen uns allebeyde bey der Nase zupffen / und an die Delicta juvenutis gedencken

Ludwig. Ohne Schertz. Dieses machet mir hienächst noch manche unruhige Stunden/ daß ich den jetzt-regierenden Pabst auff keinerley Weise gewinnen kan. Vielmehr muß ich mit Herz-quälenden Schmerzen erfahren/daß er auff die Käyserl. Seite hänget/wie sehr er auch bemühet ist/ solches zu verbergen.

Jacob. Ach freylich stehen die Frankosen im Vaticano nicht allzuwohl angeschrieben / und gleichwie vor einigen Jahren die beyden Wörter Turco und Francese in ganz Italien Synonima waren : Also kan man sich nicht wohl einbilden / daß dieser Haß erloschen sey / wenn man bedencket / wie beständig die Italiäner in ihrer Feindschafft zu seyn pflegen.

Ludwig. Ich sehe nun mehr als zuwol / was Frankreich am Papst Innocentio XII. verlohren hat / und daß Clemens XI. mit der Zeit das verrostete Schwerdt Petri unter dem alten Eisen hervorsuchen dörfte

Jacob. Man muß nur die Römische Clerisey mit Louys d'or bestechen / damit sie ihr junges Oberhaupt auff andere Gedanken bringet. Wissen sich denn Eu. Lieb. nicht zu entsinnen / was das Französische Gold hin und wieder vor nachdrückliche Würckung gethan / und wie kömmt es / daß man sich dieses Mittels nicht mehr so fleißig gebrauchet ?

Ludwig. Ach es fehlet uns an nichts / als an einem künstlichen Alchimisten / welcher den Abgang dieses Metalls ersetzen könne / indem nicht zu leugnen ist / daß der Geld - Mangel niemahls grösser in unserm Königreich gewesen / als antezo / unerachtet ich einen Enckel habe / welcher die reichsten Gold - Gruben in America besitzet. Diese Monarchie hat die Französische Schatz - Kammer vollends erschöpffet / in Hoffnung / selbige dermahleins mit desto reicherm Wucher wiederum zu füllen.

Jacob. Hieran fehlete nichts / als daß man beyde Monarchien einige Jahre in Ruhe gelassen hätte / worvon aber der Käyserliche Hoff nichts wissen wolte / und muß man bekennen / daß die Deutschen voriezo einmahl recht frühe auffgestanden seynd.

Ludwig. Enlin, es fehlet uns am besten / und ist zubesorgen / daß unsere Troupen aus Mangel der Bezahlung mit der Zeit häufig desertiren werden. In Wahrheit die güldenen und silbernen Kugeln haben zu meinem Interesse sonsten eben so viel / wo nicht mehr / gethan / als die bleyernen / und wo nicht noch ein Mittel erfunden wird / solchem Mangel abzuhelffen / so werde ich mich keines erwünschten Ausgangs zu erfreuen haben.

Jacob. Und wenn Eu. Lieb. nicht über ihre Feinde triumphiret / so werde ich in meinem Leben die Stadt London wohl schwerlich wieder zu sehen bekommen.

Ludwig. Wir müssen beyderseits hoffen / so lange der Odem in uns ist.

Jacob. Diese lästet nicht zu Schanden werden.

Ludwig. So heisset das gemeine Sprichwort. Sed nulla regula tam firma, quae non patitur exceptionem.

© The Tiffen Company, 2007

TIFFEN® Gray Scale

A	1	R	2	G	3	B	4	5	6	M	8	W	9	G	10	K	11	12	13	14	C	14	15	Y	17	M	17	18	19
---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	---	----	----	----	----	---	----	----	---	----	---	----	----	----



Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19

Inches 1 2 3 4 5 6 7 8

TIFFEN® Color Control Patches

© The Tiffen Company, 2007

Blue	Cyan	Green	Yellow	Red	Magenta	White	3/Color	Black
------	------	-------	--------	-----	---------	-------	---------	-------

